Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

52.

Montag, am 24. September 1832.

Spanien im Jahre 1830.

(Beschluß.)

Nationalstolz und Inquisition haben Spanien isolirt, so daß sehr wenig Belehrung, sehr wenig Verbesserung der neueren Zeit seine Gestade erreicht hat. Es ist mit großer Selbstgenügsamkeit stätig geblieben, während das übrige Europa an ihm vorbeigesegelt ist. Hierin liegt das Geheimniß seines Verfalles.

Während die Einkünfte des Staates schlecht verwaltet werden, ist die Justiz in einem noch traurigeren Zustand. Dieselbe Schwäche, welche den Tribut an die Räuber bestehen läßt, erstreckt sich

sich auf alle anderen Verletzungen des Rechtes, so daß nicht Ein Verbrechen unter fünf vor die Gerichte kommt, während Bestechung, Meineid und Einschüchterung mehr als die Hälfte derselben niederschlagen. Solchergestalt wird nicht Ein Verbrechen unter zehn hell ans Licht gebracht, und dennoch beläuft sich die amtliche Zahl der überführten jährlichen Mordthaten und Mordversuche auf 3000. Nehmen wir nun an, daß der Mord seltener als andere Verbrechen unentdeckt bleibt, und rechnen bloß das Fünffache der angegebenen Summe: so haben wir immer schon einen jährlichen Belauf von 15,000 Morden und Mordversuchen in Spanien. Man schließe hieraus auf die anderen Verbrechen. Und doch ist die Bevölkerung kaum halb so groß, als die von Großbritanien und Irland.

Nicht minder kläglich steht es um den Ackerbau, sowohl von Seiten der zur Landwirthschaft nöthigen Geräthe, als der Methode und Aufmunterung. Im Süden dürfen bedeutende Landstrekken, obschon Privat-Eigenthum, nicht eingehegt werden, damit alle zwei Jahr gegen fünf Millionen Schafe, die einer Innung von Klöstern und Kapiteln angehören, darüber weglaufen können. Das Land, welches gerade auf ihrem Zuge liegt, wird in einen Weideplatz verwandelt, und man unterhält ein landstreicherisches Gesindel von achtzig bis hunderttausend Köpfen, die halb Schäfer, halb Räuber sind. Außerdem gehören

drei

drei Viertheile des Bodens unveräußerlich der Kirche und gewissen Körperschaften an, und was noch verderblicher ist, jeder Pachtkontrakt wird mit dem Tode der Gutsbesitzer ungültig. Die Ländereien, welche Innungen angehören, werden also am besten angebaut. Eine andere Schwierigkeit beim Ackerbau ist, daß mit Ausnahme einiger weniger Heerstraßen, die unsicher genug sind, in ganz Spanien kaum ein einziger Fahrweg existirt. *) Alle Transportmittel sind demnach theuer, und man mußte z. B. in der Nähe von Salamanca nach einigen gesegneten Ernten den Weizen an der Erde verkaufen lassen, weil er die Kosten des Fahrens nicht deckte. Eben dieser Umstand ist dem Verkauf und der Ausfuhr des Weines hinderlich, um so mehr, da die hieraus entspringende Nothwendigkeit, denselben in Schläuchen zu transportiren, ihm jene Lederfarbe giebt, die viele devon abhält, ihn zu trinken. Noch ein anderes Uebel ist der Wassermangel. Es regnet sehr selten, ausgenommen in den nördlichen Provinzen, und da der sonst vortreffliche Boden sandig ist, giebt es wenige Länder, die mehr künstliche Bewässerung nöthig haben, und vielleicht

*) In Durchschnitt werden jährlich 90,000 Pfd. Sterl. auf die Unterhaltung der Landstraßen in Spanien verwendet, welches $\frac{1}{20}$ der in England zu diesem Zweck verwendeten Summe ausmacht. Da nun England einem Drittheil von Spanien gleich ist, so entsteht ein Verhältniß wie 1 zu 60.

vielleicht keines, wo es sich besser verlohnte. Dies bezeugen Valencia, Murcia und ein Paar andere Distrikte, wo man jetzt hin und wieder künstlich wässert. Aber um allen diesen Uebeln abzuhelfen, bedarf es zweier Dinge, die Spanien so sehr entbehrt — Kredit und Kapital.

Mit dem Handel ist es ganz zu Ende. Die Geschichte war den Spanischen Staatsmännern immer ein versiegeltes Buch; sie scheinen ganz zu vergessen, daß ihre unglücklichsten und verderblichsten Kriege diejenigen gewesen sind, durch welche sie Holland und Portugal hartnäckig wieder erobern wollten. Es ist nicht sowohl der Verlust dieser Besitzungen, als ihre verzweifelte Anstrengung, sie wieder an sich zu reißen, und der Stolz, womit sie ihre Unabhängigkeit nicht anerkennen wollten, was die Spanier an den Rand des Abgrunds gebracht hat. Auf diese Art verloren sie nicht bloß die Oberherrschaft, sondern, was unendlich mehr sagen will, allen künftigen Handel mit jenen Ländern. Jetzt ist Spanien in gleichem Falle. Es hat eben so wenig Aussicht, seine Amerikanischen Kolonien wieder zu gewinnen, als Rußland zu erobern. Die Spanier wissen das recht gut, und doch verweigern sie die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit, aus keiner anderen deutlichen Ursache, als um Zwietracht unter ihnen anzufachen, obschon sie nicht die Gewalt haben, daraus Vortheil zu ziehen. Noch besteht viel Verkehr zwischen Spanien und beiden

Amerika's, und es wäre für Ersteres nicht zu spät, sich mit Letzteren zu versöhnen und auf diese Art einen großen Theil seines vorigen Handels wieder zu erlangen. Spanien hat den Vereinigten Staaten im Bunde mit Frankreich ihr Joch abschütteln helfen; möge er jetzt, wo seine Kolonien sich frei gemacht haben, die weise Hochherzigkeit Englands zum Muster nehmen, das, nachdem es den Kampf mit seinen transatlantischen Unterthanen vergeblich befunden hatte, ihnen freimüthig die Hand zur Freundschaft bot. Um die nämliche Zeit, als Aranda den Pariser Traktat unterzeichnete, welcher die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannte (1783), überreichte er seinem Fürsten eine Adresse, worin er die Trennung der Amerikanischen Kolonien von der Krone Spanien empfahl. Er würde die drei Reiche Mexiko, Peru und Terra Firma drei Königlichen Infanten, mit bloßer Verpflichtung zum Tribut, anvertraut haben. Dieser Tribut hätte bald aufgehört, aber Handel und Anhänglichkeit wären geblieben. Die Wiedereröffnung ihres Verkehrs mit Amerika würde die fast erstorbenen Manufakturen der Spanier wieder beleben und der einzigen Quelle ihres Wohlstandes, die sie jetzt mit Erfolg kultiviren, mehr Energie geben. Diese besteht in den Minen, welche vortreffliches Eisen liefern und reiche Adern von Zinn, Kupfer, Quecksilber, Kohlen, Salz u. s. w. enthalten; während ihre Bleigruben so viel Ertrag gegen, daß der Preis des Artikels in der ganzen Welt gefallen ist.

Die kirchliche Verfassung zehrt an jeder sittlichen und geistlichen Kraft. Wir geben bloß eine Uebersicht davon. Die Spanische Kirche besitzt 58 Erzbischöfe, 684 Bischöfe, 11,400 Aebte, 936 Kapitel, 127,000 Pfarreien, 7,000 Hospitäler, 23,000 (?) Brüderschaften, 46,000 Mönchsklöster, 35,000 Nonnenklöster, 312,000 weltliche Priester, 200,000 vom niederen Klerus, 400,000 Mönche und Nonnen. Diese sind Spaniens Gift; denn so lange ein solches, alle Kenntnisse untergrabendes, Müßiggang und Aberglauben förderndes Institut unverändert bleibt, wird Spanien sein Elend umarmen und jenseits der Welt liegen.

Herr Inglis scheint sich viele Mühe gegeben zu haben, um über den Zustand der Parteien in Spanien und ihre relative Stärke etwas gewisses zu erfahren. Er betrachtet die apostolische oder Karlistische Partei als bei weitem die stärkste. „Sie umfaßt", sagt er, „die große Mehrzahl der niederen Stände durch ganz Spanien und in vielen Gegenden beinahe die ganze Bevölkerung, wie in Toledo, den Städten und Dörfern beider Kastilien und den Provinzen Murcia und Katalonien; zu ihr gehören, mit wenig Ausnahmen, die Kloster-Geistlichen, die große Mehrheit des Klerus und ein bedeutender Theil des Heeres, vorzüglich die Offiziere. Man sieht deutlich, daß die Macht dieser Partei nicht blos auf die überwiegende Zahl von Anhängern gegründet ist. Jeder weiß, daß die Kirchen und Klöster viele

Schätze

Schätze haben; und zwar meine ich nicht blos den Reichthum an Juwelen, goldenen Urnen und Gemälden in Toledo, Sevilla, Murcia, dem Eskurial u. s. w., obgleich Vieles darunter für die Bedürfnisse der Partei ein willkommenes Opfer wäre, sondern auch die bedeutenden Reichthümer, die viele Mönchsorden bekanntlich für das, was sie „Zeit der Noth" nennen, aufgehäuft haben."

Die liberale Partei ist die nächste an Zahl. Versteht man unter dieser Partei solche Leute, die sich nach der Constitution von 1812 zurücksehnen, oder die es befriedigen würde, die Regierung der Weisheit eines Heeres von Flüchtlingen zu überlassen, so giebt es keine Partei der Art; nennen wir aber diejenigen Liberale, welche die Gebrechen des jetzigen Systems erkennen und noch mehr den Einfluß der Karlisten fürchten, welche das Fortschreiten aufgeklärter Meinungen in politischen und religiösen Dingen mit Befriedigung sehen und ernstlich wünschen, daß Spaniens Zustand stufenweise demjenigen anderer civilisirten Staaten Europa's sich annähern möge: dann umfaßt die liberale Partei den geistigen Theil der Nation. In jedem anderen Lande würde diese Partei einen weit größeren Einfluß üben, als man von ihrer numerischen Kraft erwarten könnte; aber in Spanien ist dem Lichte höherer Einsicht nur ein enger Spielraum vergönnt, weil es mit den dichtesten Nebeln zu ringen hat. — Eine merkwürdige Thatsache ist es jedoch, daß die Anhänger des jetzigen Systems die schwache Partei bilden.

Herr Inglis besuchte Toledo und das Eskurial, diese beiden Hauptquartiere des spanischen Aberglaubens. Das kostbare hochgewölbte Eskurial, in eine dürre und düstere Oede hingebaut, ist ein ziemlich treues Bild des spanischen Charakters. Die Kirche selbst ist eine Masse von Marmor, Gold und kostbaren Steinen, mit bewunderns-würdigen Gemälden belebt und geheiligt durch die Anwesenheit von vier- bis fünfhundert Vasen, die Reliquien aller Art enthalten. Die zur Aussteuer Toledo's und des Eskurial's vergeudeten Schätze sind unberechenbar und würden, hätte man sie zum Wasserbau angewendet, die Ebenen Kastiliens in einen fruchtbaren Garten verwandelt, den Tajo von der See bis Toledo schiffbar gemacht und einen 60 Meilen langen Kanal von dieser Stadt bis Madrid ins Daseyn gerufen haben. Statt dessen gleißen die Altäre von Gold und edlem Gestein, und die Mönche sind wohlgenährt, während buchstäblich keine Heerstraße zwischen Madrid und Toledo vorhanden ist und die Communication zwischen beiden Hauptstädten so unbedeutend ist, daß der Reisende, wenn er bei einem Wirthshause an der Landstraße fragt: „Was kann ich zu essen bekommen?" zur Antwort erhält: „Was Ihr mitgebracht habt."

Capitain

Capitain Basil Hall's Unterredung mit Napoleon auf St. Helena.

Die Gesandschaft des Lord Amherst verließ Canton im Jahre 1817. Die Brigg, „Lyra", welche ich kommandirte, wurde darauf mit Depeschen an den General-Gouverneur von Kalkutta gesandt. Von dort segelten wir nach Madras und Isle de France, und nachdem wir das Vorgebirge der guten Hoffnung glücklich umschifft hatten, gingen wir am 11. August bei St. Helena vor Anker.

Nichts erregte natürlich auf dieser Insel so lebhaft unsere Aufmerksamkeit, als ihr außerordentlicher Bewohner — Napoleon Bonaparte. Seit mehreren Wochen hatte die Möglichkeit, ihn zu sehen, unser Aller Gedanken in Anspruch genommen. Welche Vorurtheile, welche Abneigung wir auch früher gegen seinen Charakter gehabt haben mochten, jedes andere Gefühl machte dem Wunsch Platz, den Mann zu sehen, der einen so wunderbaren Einfluß auf das Schicksal der Welt ausgeübt hatte. Das mächtige Interesse, welches eine weite Reise und das Vergnügen, die Ersten zu seyn, die unbekannte Nationen auffinden, in uns erregt hatten, war nichts mehr im Vergleich mit der Aufregung, in der unsere Herzen klopften, als wir uns in der Nähe Napoleons wußten. Selbst die, welche vermöge ihrer Stellung gar keine Aussicht hatten, ihn zu sehen, wurden von dem

dem Fieber des Augenblickes ergriffen; wie stand es erst um diejenigen, die, wie ich, sich mit der Hoffnung einer Audienz schmeicheln durften?

Da ich den Gouverneur und seine Familie persönlich kannte und mich derselbe eingeladen hatte, im Plantations-Hause zu wohnen, so hoffte ich um so mehr, zu der Zahl der begünstigten Personen zu gehören. Zu meinem großen Leidwesen vernahm ich daher, daß zwischen dem Kaiser und dem Gouverneur Mißhelligkeiten herrschten. Letzterer that indessen für mich Alles, was er konnte, indem er an den Capitain Blakeney, der die Wache in Longwood hatte, schrieb, daß ich den General Bonaparte zu sehen wünschte, und ihn bat, meinen Wunsch auf die zur Erfüllung geeignetste Weise vorzutragen.

Der Tag verging, ohne daß wir eine Antwort erhielten, und ich schloß die ganze Nacht über kein Auge. Eine bestimmte Weigerung würde wahrscheinlich eine andere Wirkung hervorgebracht, ich würde mich in mein Schicksal gefunden haben; aber diese Ungewißheit regte mich auf eine unglaubliche Weise auf, die ich mir indessen heut erklären kann, wenn ich bedenke, wie sehr ich es bedauert haben würde, den merkwürdigsten Mann seines Jahrhunderts nicht gesehen zu haben.

Den Morgen brachte ich in nicht geringerer Unruhe zu, als die Nacht. Nach dem Frühstück erhielt

erhielt ich eine Antwort aus Longwood. Der Capitain Blakeney ließ mich wissen, daß mein Name dem Kaiser genannt und mein Wunsch ihm zu erkennen gegeben worden sey; er hätte aber kaum Acht darauf gegeben. Der Kapitain fügte hinzu, daß er glaube, ich würde eben so gut thun, mich nach Longwood zu begeben, da Bonaparte mich vielleicht empfangen würde, wenn ich einmal dort wäre. Ich stieg daher sogleich zu Pferde; zwei Passagiere von meinem Schiffe begleiteten mich.

Auf der Grenze von Longwood wurden wir von dem Doktor O'Meara und von dem Capitain Blakeney empfangen, die uns aber wenig Hoffnung machten. Sie bedauerten es, daß wir nicht einige Minuten früher gekommee wären, weil der Kaiser so eben einen Spazirgang durch den Garten gemacht hätte und wir ihn dann doch wenigstens von weitem hätten sehen können. Dies war in der That für uns ein Zuwachs an Widerwärtigkeit.

Ich habe eine solche lebhafte Neugierde oft für eine Thorheit erklären hören, und ich habe Leute gekannt, die behaupteten, daß sie keinen Schritt thun würden, um Napoleon zu sehen. Mit solchen Leuten kann ich nicht übereinstimmen, und auf die Gefahr, in ihren Augen für höchst geistlos zu gelten, wage ich es, zu erklären, daß keine Bemühung meines Lebens mir so gut belohnt

lohnt zu seyn schien, als die, die mich einen Augenblick in die Nähe jenes großen Mannes führte.

Wir begaben uns indessen zu dem Grafen Bertrand, am Fuß des Hügels, auf dessen westlicher Seite die Wohnung des Kaisers lag. Zwischen den beiden Häusern sah man einen hübschen Blumengarten, der von Sandwegen durchschnitten und mit einrr niedrigen Hecke umgeben war. Einige Bäume, von denen man glauben konnte, daß sie durch Zufall in diese Wüste niedergefallen wären, zeichneten diese Gegend vor der dürren traurigen Einsamkeit aus; die überall herrschte. Die Gräfin Bertrand empfing uns im Kreise ihrer Familie, in einem niedrigen, engen Zimmer, das, an sich schon nicht sehr behaglich, durch einige Reparaturen, die in einem anderen Theile des Hauses vorgenommen wurden, noch unbequemer geworden war, indem man alle Möbeln daselbst aufgehäuft hatte. Die gute Gräfin selbst schien an heftigen Zahnschmerzen zu leiden. Das Wetter war kalt, und ein schwaches Feuer erwärmte kaum die Stube, ein kleines Kind weinte auf dem Arm der Mutter; kurz, es war ein Anblick der Traurigkeit und der Unordnung, der das Herz ergriff. Diejenige indessen, die am meisten dabei interessirt war, schien am wenigsten davon zu empfinden; die Gräfin empfing uns mit einem reizenden Lächeln des Wohlwollens und ersparte uns die langweiligen Entschuldigungs-Formeln. Mehrere hübsche Kinder liefen, als sie fremde

Stimmen

Stimmen vernahmen, herbei und spielten fröhlich um uns herum; sie wußten nicht, die armen Kleinen, welches traurige Geschick sie mit ihren Eltern theilten. Die Gräfin sprach sehr gut Englisch und gewann uns bald durch ihre Theilnahme an der Angelegenheit, welche uns so sehr am Herzen lag. Auch Graf Bertrand bewies sich sehr artig gegen uns; aber er besaß nicht die Lebhaftigkeit seiner Frau und schien sehr betrübt über seine Lage. Er erzählte uns Alles, was er durch die Gefangenschaft und durch die ungesunde Luft auf St. Helena zu leiden hätte.

Nach einer halbstündigen Unterredung sagte uns der Graf Bertrand, es sey wohl möglich, daß der Kaiser uns empfangen würde, er wolle jedenfalls zu ihm gehen, ihm unsern Wunsch vortragen und augenblicklich zurückkehren, um uns das Resultat seines Gesuches mitzutheilen. Die Zwischenzeit bis zu seiner Wiederkehr wurde in einem Zustand unglaublicher Spannung verbracht. Bei jedem Geräusch glaubten wir den Tritt des Groß-Marschalls zu vernehmen und erhoben uns in der Hoffnung, die Einladung zu erhalten, ihm zu folgen. Die Gräfin tröstete und neckte uns abwechsend über unsere Ungeduld. Endlich, nach Verlauf einer zweiten halben Stunde, öffnete sich die Thür; aber statt des Groß-Marschalls trat ein Bediente ein, der uns in seinem Namen sagte, daß der Kaiser, vom Spaziergange zurückgekommen, seinen Ueberrock ausgezogen und sich

auf's Sopha geworfen habe; mit einem Worte, daß er keinen Besuch empfangen wolle.

Und somit waren wir den mit unseren Hoffnungen am Ende. Wir standen auf, um mit einer Mischung von großem Bedauern und etwas Aerger gegen Napoleon Abschied zu nehmen. — Wir waren wieder zu Pferde gestiegen und auch vielleicht schon eine Viertelstunde von Longwood entfernt, als uns einfiel, daß wir keinen Besuch bei dem Doktor O'Meara abgestattet hatten, der alle Gewohnheiten und den Charakter Napoleons genau kannte. Wir kehrten also um und fanden den Doktor vor seiner Thür. Es gab uns wenig Hoffnung, und wir wollten nun in vollem Ernst zurückkehren, als ich zufällig die Bemerkung fallen ließ, daß ich es um so mehr bedauerte, den Kaiser nicht zu sehen, als ich gern mit ihm von der Militair-Schule in Brienne gesprochen hätte, wo mein Vater, Sir James Hall, zu gleicher Zeit mit Napoleon gewesen sey. Der Doktor bemerkte, daß dies den Fall ändere, weil Bonaparte sich lebhaft für Alles interessire, was ihn an Brienne erinnere. „Der Kaser", fügte er hinzu, „würde sie höchst wahrscheinlich empfangen haben, wenn er genauer davon unterrichtet worden wäre, wer sie sind. Er hat schon einige Fragen über die Reisen der „Lyra" gemacht; aber er schien sich zu wenig dafür zu interessieren, um Ihnen aus dieser Ursache allein eine Audienz zu gestatten; ein Grund mehr kann ihn leicht dazu bestimmen.

stimmen. Unglücklicherweise ist die Stunde, wo er gewöhnlich zu empfangen pflegt, schon längst vorüber, und ich rathe Ihnen daher, für jetzt zurückzukehren, verspreche Ihnen aber, die Gelegenheit wahrzunehmen, von Ihren zu reden und, wenn es mir gelingt, den Gouverneur durch den Telegraphen davon in Kenntniß zu setzen.

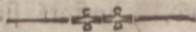
Mit dieser schwachen Hoffnung verließen wir Longwood; meine Begleiter begaben sich direkt nach James-Town und ich nach Plantation-House.

(Der Beschluß folgt.)

Toilettenregeln für Damen.

Des Morgens früh müssen sich Damen sogleich ein wenig mit frischem Wasser waschen, dann aber sich aller übereilten leidenschaftlichen Gefühle enthalten, besonders aber vor Neid sich hüten, weil dies der Haut eine bleiche Farbe giebt. Es kann unwichtig scheinen, von Mäßigung zu reden, doch muß sie im Essen und Trinken wohl beachtet werden, wenn man jene Sprossen vermeiden will, gegen welche die bekannten Schönheitswasser ein Heilmittel sind. Anstatt sich der Schminke zu bedienen, mögen sie lieber eine mäßige Arbeit verrichten, wodurch ihre Wangen eine natürliche und durch Kunst unnachahmbare Röthe erhalten werden.

werden. Freimüthige Offenheit und ungezwungene gute Laune werden ihrer Gesichtsbildung eine Klarheit geben, die sie allgemein beliebt machen wird. Der Wunsch, zu gefallen, wird Feuer in ihr Auge bringen und das Einathmen der Morgenluft bei Sonnenaufgang ihren Lippen Scharlachröthe verleihen. Die angenehme Lebhaftigkeit welche sich dann ihrer bemächtigt, kann noch gesteigert werden und wird ihnen bleiben, wenn sie das Nachtschwärmen und das Kartenspiel vermeiden, so wie auch das Lesen von Romanen beim Scheine des Kerzenlichts; denn dies giebt nicht nur dem Gesichte ein mattes und unliebliches Ansehen, sondern ist auch die Mutter der Runzeln und eine ergiebige Quelle schwacher Augen und bleicher Gesichtsfarbe. Eine weiße Hand ist eine sehr wünschenswerthe Zierde, und eine Hand kann nie weiß seyn, wenn sie nicht rein gehalten wird; aber das ist nicht Alles, sondern wenn ein junges Mädchen ihre Gefährtinnen in dieser Hinsicht übertreffen will, so muß sie ihre Hände in beständiger Bewegung halten, was einen freien Umlauf des Bluts verursachen und wunderbare Wirkung thun wird. Eine sehr zu empfehlende Bewegung ist, mit der Nadel zu arbeiten, das Haus auszufegen und das Spinnrad zu drehen.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

52.

Montag, am 24. September 1832.

Den geehrten Mitgliedern des hiesige Conzert-Vereinszeigen wir hierm t ergebenst an, daß

Mittwoch den 17ten Oktober c.
Abends 6 Uhr

das erste Conzert im Saale des Schauspielhauses stattfinden wird.

Zugleich ersuchen wir die geehrten Mitglieder, sich Mittwoch, d n 10ten Oktober c. Nachmittag um 3 Uhr recht zahlreich im kleinen Saale des Schauspielhauses zu einer Conferenz einzufinden, indem eine allgemeine Berathung nothw ndig ist, wobei die statutenmäßige Ballot'age über die sich bereits gemeldeten und bis dahin sich noch meldenden neuen Mitglieder, vorgenommen werden soll. Brieg den 20 Sept. 1832.

Die Vorsteher des Conzert-Vereins.
Neil. Ludwig. Kuhnrath. Trost.

Bekanntmachung

Sehr häufig haben sich einzelne Gewerbetreibende darüber beschwert, daß man sie im Verhä tniß zu Andern zu hoch zum Servis angezogen habe, und diese Klage besonders darauf gegründet, daß bei Andern die Zahl ihrer Gesellen unrichtig angegeben worden sei Um ähnlichen Klagen vorzubeugen wird vom 1ten October c. ab eine genaue Controlle hierüber von den Mittels-Aeltesten, oder bei den Gewerbetreibenden, wo keine solchen sind, von denjenigen aus ihrer Mitte, welche zu diesem Zweck von uns bestimmt worden sind, geführt werden. Bis zum 7ten October c. muß jeder der den Gesellen hält, die Zahl und Namen derselben bei gedachten Personen anzeigen und darf dann bei 15 sgl.

Strafe — welche zur Armen Kasse fließt — keinen Gesellen in Arbeit nehmen, der ihm nicht einen von dem Mittels-Aeltesten, oder bey den patentirten Gewerbetreib nden von dem hierzu bestimmten Gewerbsgenossen unterschriebenen Anmeldungszettel bringt. Wir erwarten genaue Befolgung dieser Anordnung und hoffen, daß den eben gedachten Personen durch unnöthige Weitläuftigkeiten das ihnen übertragene Geschäft nicht absichtlich erschwert werden wird.

Uebrigens werden die respectiven Mittels-Aeltesten und Vorsteher patentirter Gewerbetreibender hierdurch aufgefordert bis zum 1. October d. J. die bisher geführten Listen, wo sie früher Statt fanden, bey der Servis Deputation einzureichen und haben sie über die neue Einrichtung noch nähere mündliche Anleitung zu gewärtigen. Brieg den 14ten Septbr. 1832

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach der Instrukzion der Hochpreisl. Königlichen Regierung zu Breslau vom 22sten November 1820 soll im Laufe des Monats September die Gewerbesteuer-Rolle der Stadt Brieg für das Jahr 1833 regulirt werden. Wir fordern daher alle diejenigen gewerbetreibenden Einwohner

1) welche mit Ende dieses Monats ihr bisheriges Gewerbe niederzulegen gesonnen sind,
2) welche vom 1ten October 1832 ab ein neues Gewerbe anzufangen gedenken,
3) welche ihr bisher betriebenes Gewerbe auch pro 1833 fortsetzen wollen, ohne Unterschied, ob dasselbe steuerpflichtig ist oder nicht,
4) welche ein bis jetzt steuerfrei gewesenes Gewerbe fortsetzen, und bis zu einem steuerpflichtigen Umfange ausdehnen, oder
5) welche ihr zur Zeit steuerpflichtiges Gewerbe noch fortbetreiben, solches aber so weit einschränken wollen, daß es steuerfrei wird,

6) auch diejenigen, welche Hausirscheine zu erhalten wünschen, und endlich

7) diejenigen Lohnkutscher, Pferdeverleiher und Fuhrleute, bei denen sich der bisherige Pferdebestand vermehrt oder vermindert hat,

hierdurch auf, ihre diesfälligen Anzeigen bis zum 29. d. M. entweder schriftlich bei uns einzureichen, oder ihre diesfälligen Anträge bei dem Herrn Raths-Secretair Seiffert zum Protokoll zu erklären, welcher zu diesem Zweck täglich von früh 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr vom 24ten d. Mts. ab bis zum 29. d. Mts. gegenwärtig seyn wird.

Zur Nachricht und Warnung machen wir wiederholt auf die gesetzlichen Bestimmungen des § 39 des Gewerbesteuer Gesetzes vom 30sten Mai 1820 aufmerksam, zufolge dessen derjenige, welcher die Anmeldung des Anfangs und Aufhörens eines steuerfreien Gewerbes unterläßt, Einen Reichsthaler Strafe erlegen muß, daß derjenige, der den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes unangezeigt läßt, die Steuer nachzahlen und außerdem den vierfachen Betrag der einjährigen Steuer als Strafe erlegen muß, so wie daß derjenige, der das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes anzuzeigen unterläßt, zur Bezahlung der Gewerbesteuer bis zur wirklichen Anzeige verbunden bleibt. Falls diese Anzeige nicht bis zum 8ten des laufenden Monats erfolgt, so muß die Steuer noch für den ganzen Monat entrichtet werden. Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß Lohn- und Frachtfuhrleute, Pferdeverleiher, Schiffer und solche Handwerker, bei denen die Zahl der Gehülfen abzuwechseln pflegt, das ganze Jahr hindurch steuerpflichtig sind.

Brieg, den 14ten September 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Obgleich im § 34 d. des Gewerbesteuer-Gesetzes vom

30. May 1820 bestimmt ist, daß die Gewerbesteuer in den ersten 8 Tagen des Monats in Voraus bezahlt werden soll: so zeigen dennoch die Gewerbesteuer-Resten-Listen, welche eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Restanten enthalten, wie wenig obige Vorschrift befolgt wird. Die dadurch entstehenden Unregelmäßigkeiten in dem ganzen Geschäft veranlassen uns das Handel- und Gewerbetreibende Publikum aufzufordern: in den ersten 8 Tagen jeden Monats die Gewerbesteuer abzuführen, da wir sonst sofort die Execution vollstrecken und die dadurch veranlaßten Exekutions-Gebühren unfehlbar einziehen lassen werden.

Brieg den 18. September 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es sollen die zu termino Georgi 1833 pachtlos werdenden Dominial Wiesen in Leubusch anderweitig auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu ein Termin auf den 10ten October c. Vormittags um 9 Uhr an Ort und Stelle auf der Bachinka-Wiese vor dem Herrn Kämmerer Mützel anberaumt worden ist, und wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden. Die Pacht-Bedingungen liegen in der Kämmerei-Stube zur Einsicht aus, und sollen auch im Termine selbst noch besonders bekannt gemacht werden.

Brieg, den 11ten September 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der auf den 15. Octobr. d. J. angesetzte Jahrmarkt zu Reichthal wird auf den Antrag des dortigen Magistrats aus bewegenden Ursachen auf den 22. desselben Monats verlegt, welches dem handlungtreibenden Publiko hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau, den 8. September 1832.

Königliche Regierung. I. Abtheilung.

(Oppelnsches Amtsbl. Jahrg. 1832. Stück 38.)

Jahrmarkts-Verlegung. Der auf den 1ten October d. J. anstehende Kram- und Viehmarkt zu **Grottkau** wird hiermit auf den 4ten October d. J. verlegt. Oppeln den 6. Septbr. 1832.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Avertissement.

Das Königliche Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das der verwittweten Bleicher Miersebach gehörende in der Obervorstadt sub No 15 gelegene Haus, welches nebst Zubehör auf 334 Rthl. gewürdiget worden, a dato binnen 9 Wochen und zwar in termino peremtorio den 30sten October d. J. Vormittags 11 Uhr im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf dem Land- und Stadt Gerichts-Zimmer, vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Rath Thiel zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Besitzung dem Meist- und Bestbietenden, sofern nicht gesetzliche Hindernisse eine Ausnahme begründen, zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg den 24ten July 1832.

Königl. Preuß. Land und Stadt Gericht.

Eine öffentliche Versteigerung von mehrern Haufen alten Brückenholzes und Spänen, am nächsten Sonnabende den 29ten dieses Nachmittags um 3 Uhr im Stadtbauhofe wird Kauflustigen hierdurch angezeigt.

Brieg den 22ten September 1832.

Die Stadt Bau-Deputation.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 3ter Klasse 66ster Lotterie fielen folgende Gewinne in meine Einnahme, als: 50 Rthlr. auf No. 33995. 40 Rthlr. auf No. 24036. 33915. 25 Rtlr. auf No. 3211. 7202. 14. 97. 300. 9584. 24037. 74. 33941. 46. 75. 47698. 50331.

Die Erneuerung der 4ten Klasse nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weitern Anrechts bis zum 11ten October geschehen sein.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Ein unverheiratheter junger Mann, welcher practische Kenntnisse von der Oekonomie und der Brandweinbrennerei besitzt, dabei die besten Zeugnisse seines Wohlverhaltens und seiner Qualification nachweisen kann, wünscht sogleich ein Unterkommen als Beamter, Arrende-Verwalter, oder auch als Rechnungsführer oder Secretair. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Kupferschmidt Schreiber in Brieg.

Handlungs-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in meinem an der Ring- und Mühlgassen-Ecke belegenen Hause No 57 nebst meiner Liqueur- und Spiritus-Fabrication ein Local mit

Porzellan-, Steingut-
und
Glas-Waaren

etablirt und eröffnet habe — Ich verbinde mit dieser Anzeige die Versicherung, daß ich stets für die darin zur großen Auswahl befindlichen diversen Waaren die billigsten Preise stellen, und mir auch durch reelle und prompte Behandlung das Zutrauen meiner Abnehmer zu erwerben suchen werde.

J. Landsberger.

Capital zu verleihen.

Ein Capital von 1200 Rthl. ist gegen pupillarische Sicherheit zu Michaeli d. J. auszuleihen. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Zu vermiethen.

In No. 272 auf der Aepfelgasse ist der Oberstock, bestehend in 3 Stuben, zu vermiethen und zu Weihnachten zu beziehen. Kühnel, Züchnermstr.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat August 1832 getauft:

Dem B. Pfefferküchlermstr. Groß eine Tochter, Joh. Eleonore. Dem B. Seilermstr. Eismann eine Toch., Caroline Henr. Pauline. Dem B. Schuhmachermeister Scholz eine Tochter, Anna Ida Elisa. Dem Tagelöhner Saleschke ein Sohn, Joh. Jul. Robert. Dem B. Schlossermstr. Kiesewetter eine Tochter, Dorothea Friedrike Bertha Dem Königl. Premier-Lieut. Hr. Bernhard von Prittwitz ein Sohn, Ernst Friedrich. Dem B. Tuchfabrik. Carl Friedr. Seifert ein Sohn, Adolph Herm. Traugott. Dem Element.-Lehrer Blümel eine Tochter, Mathilde. Dem B. Goldarb. Scheider ein Sohn, Carl Gustav. Dem B. Leder-Fabrikant und Königl. Landwehr-Lieut. Frenzel eine Tochter, Maria Henriette Elmire. Dem B. Sattlermstr. Carl Friedr. August Strauß ein Sohn, Herm. Gustav Adolph. Dem B. Strumpfwirkermstr. Bild ein Sohn, Julius Friedr. Wilhelm. Dem Tagarbeiter Köhler eine Tochter, Anna Rosina Pauline Dem Rathsherrn und Kämmerer Herrn Mützel ein Sohn, Carl Alfred Constantin Alexander. Dem B. Schwarz- und Schönfärber Nitschke ein Sohn. Carl Gustav.

Begraben: Des pension. Königl. Steuer Rendant Hrn. Kiel Tochter Wilh. Auguste Carol. Dorothea Ludowike, 15 J. 10 M., an Krämpfen. Der B. Kauf- und Handelsherr Hr. Carl Fried. Ernst Arldt, 43 J. 9 M., Nervenschlag. Des gewes. B. Nagelschmiedemstr Barasch Sohn Joh. Fried. Heinrich, 14 J. 8 M., Abzehrung. Des gewes. Victualienhändler Runschke hinterlassene Tochter, Joh. Carol., 4 J. 2 M., Nervenfieber. Des Aufsehers im Königl. Arbeitshause Carl Stamm Tochter Emma Auguste,

7 M. 15 T., Zahnfieber. Des B. Strumpf= und Barethmachermstr. Gottf. Bild hinterlassene Wittwe Frau Rosina Caroline Doroth. Bild geb. Reimann, 43 J. 6 M. 13 T., Gicht u. Wassersucht. Des B. Tuchfabrik. Krüger Tochter Friedricke Julie, 10 J. 1 M. 28 T., Auszehrung. Die Inwohner Wittwe Frau Elisabeth May geb. Kiendel, 92 J. 9 M., Altersschwäche. Die Inwohnerin Anna Ros. Gräsern, 74 J. 10 M. 10 T., Gliederlähmung. Des B. Schneidermstr. Reipke Sohn Julius Berthold, 10 W. 3 T., Zahnkrampf. Des B. Kauf= u. Handelsherrn August Steymann Sohn Carl Fried. Paul, 6 M. 25 T., an Krämpfen. Des B. Sattlermeister Strauß Sohn, Herm. Gustav Adolph, 6 T., Krampf. Des B. Tischlermeister Lohmann Tochter, Maria Auguste Agnes, 1 J. 6 M. 3 T., Stickhusten. Des Inwohner in der Bresl. Vorstadt Gottlieb Kietel Tochter Joh. Mathilde Jul., 14 W. Krampf. Des B. Brauer= und Mälzermstr. Schuster Sohn Ferd. Julius Carl, 5 M. Schlagfluß. Der B. Tuchmachermstr. Herm. Radau, 46 J. 6 M., Nervenfieber.

Getraut: Der B. Tuchmachermstr. Hasenschmied mit der Jungf. Anna Louise Schleier. Der Zimmergeselle Stephan zu Schreibendorff mit der Frau Anna Rosina Schwarzer geb. Wilde. Der Actuarius im Kreis=Justiz=Amt zu Strehlen mit der Jgf. Henriette Jäkel. Der B. Kaufm. zu Neisse Herr Lange mit der Jungf. Louise Caroline Kuhnau. Der B. Seifensiedermstr. zu Oels Hr. Steymann mit der Jungf. Joh. Amalie Louise Fröhlich. Der Freistellbesitzer zu Gr. Neudorff Carl Benj. Schwoinich mit der Jgf. Anna Rosina Näve Bauertochter aus Paulau.

Getreide=Preis den 22. Septbr. 1832.

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.
Weitzen, der Schfl.	1 rt. 16 sg. — pf.	1 rt. 6 sg. — pf.
Korn, —	1 rt. 6 sg. — pf.	1 rt. 1 sg. —
Gerste, —	— rt. 24 sg. — pf.	— 21 sg. —
Haaser, —	— 16 sg. — pf.	— 13 sg. —